A detailed Baroque painting serves as the background for the book cover. The scene is filled with dynamic, swirling forms and a rich palette of warm, golden, and reddish tones. In the upper portion, there are figures in white and gold robes, possibly angels or saints, amidst a cloud of light. Below them, the composition becomes more complex and darker, with numerous figures in various poses, some appearing to be in a state of distress or conflict. The overall effect is one of intense emotional and dramatic movement, characteristic of the Baroque style.

BAROCK
BERICHTE

1



Johannes Zahlten
Pallas Athena und die Musen

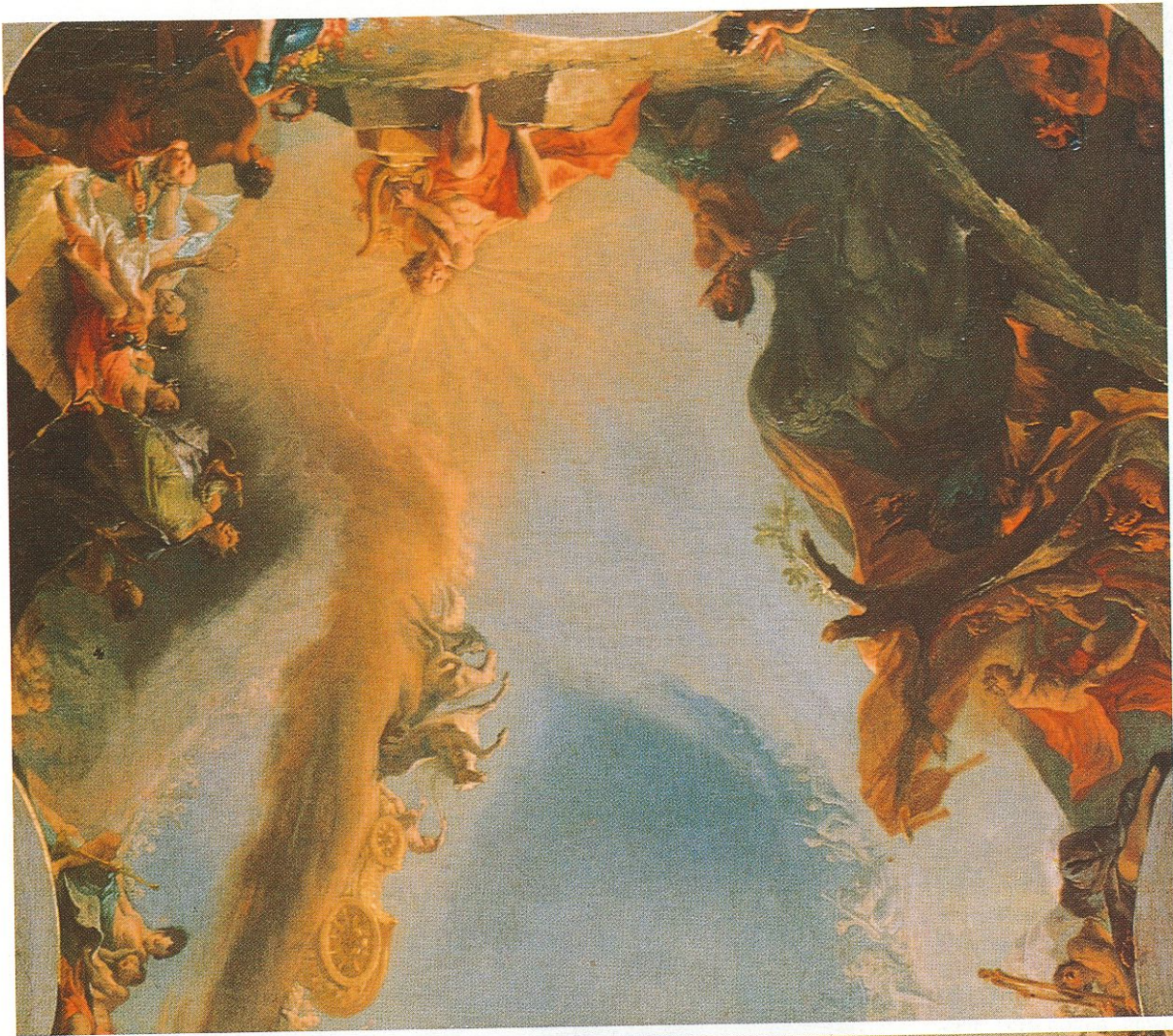
Ikonographische Notizen zum Salzburger Bozzetto Matthäus Günthers

Für Rüdiger Klessmann

„Sich aber gibt sie den Schild und gibt sich die schneidende Lanze, gibt ihrem Haupt den Helm, die Brust verteidigt die Aegis.“ Mit diesen Worten schildert Ovid in den ‚Metamorphosen‘ das eben entstehende Selbstbildnis der Pallas Athena beim Weben eines Teppichs mit den Darstellungen der olympischen Götter. Er trug ihr den Sieg ein über die berühmte Weberin Arachne, welche die Göttin der Weisheit übermütig zu einem Wettkampf am Webstuhl herausgefordert hatte. In gleicher Weise charakterisierte Matthäus Günther (1705–1788) Athena auf einer Ölskizze (Abb. 1), heute im Besitz des Salzburger Barockmuseums. Schon 1965 hatte Kurt Rossacher sie als

Werk Günthers identifiziert und ihren Zusammenhang mit den Stuttgarter Arbeiten des Augsburger Freskenmalers erkannt. Inzwischen konnte der Verfasser nachweisen, daß sie die eine Hälfte des Kontraktmodells für ein zerstörtes Deckenfresko im dortigen Neuen Schloß bildet (Abb. 2), dessen andere Hälfte das Musée des Beaux Arts in Tours besitzt. Auf den Bildinhalt des Bozzettos, seine Bedeutung und wichtige Stellung im Werk Matthäus Günthers möchte ich im folgenden eingehen. Die 40 × 55 cm große Ölskizze zeigt Pallas Athena im Zentrum der Komposition. In einen roten Umhang gehüllt, sich mit der Rechten auf den Schild mit dem Gorgonenhaupt stützend, erscheint sie mit der

Abb. Seite 11: Matthäus Günther (1705–1788), Pallas Athena und die Musen, Teilmodell für ein Deckenfresko, Öl/Lw., 40 × 55 cm, Salzburger Barockmuseum, Inv.-Nr. 0320.



Lanze bewaffnet auf einem bühnenähnlichen Felsvorsprung, die linke Hand in der Rednergeste der Allocutio erhoben. Ihre Position wird durch den hinter ihr aufragenden Musenberg Helikon betont, von dem sich das geflügelte Himmelsroß Pegasus emporschwingt.

Direkt zu Athenas Füßen finden wir die Allegorien der bildenden Künste: Die Verkörperung der Architektur vermisst mit dem Lot einen Steinblock, die Bildhauerei arbeitet an einem Torso, die Malerei hält Pinsel und Palette. Nach links schließt sich ihnen Kalliope an, die Muse der epischen Dichtung und der Wissenschaft, in einer ausgebreiteten Buchrolle lesend. Neben ihr, in leuchtend rotem Gewand, erblicken wir Klio, die Muse der Geschichtsschreibung, mit Folianten unter dem Arm. Sie schreibt in das von Putten gehaltene Buch der Geschichte. Über Klio erscheint Urania, die Muse der Astronomie, mit dem Himmelsglobus, flankiert von zwei Begleiterinnen mit Winkelmaß und Himmelsfernrohr. In nachdenklicher Haltung ruht, ebenfalls auf einen Globus gestützt, neben ihr mit dem Zirkel die Allegorie der Geographie. Zwischen Athena und der die linke Bildhälfte beherrschenden Palme wird im Hintergrund eine Dreiergruppe sichtbar. Eine ihrer Gestalten trägt Maske und Keule. Es sind die Attribute der Melpomene, der Muse des Gesanges und der Tragödie. Zwei rechts hinter Athena lagernde Frauen weisen auf die Quelle Hippukrene hin, die durch den Hufschlag des Pegasus entstand und hier wasserfallähnlich herniederstürzt. Sie leitet über zur rechten Bildhälfte, wo auf einem Hochplateau der Zentralbau des parnassischen Tempels erscheint. Im Vordergrund rechts erblicken wir zwischen anderen Musikantinnen mit einem Saiteninstrument Erato, die Muse der Lyrik und der Liebesdichtung. Terpsichore, zuständig für den Tanz, tritt ebenfalls auf. Über ihr dreht sich im Reigen eine Gruppe von Frauen um einen Obelisk. Darunter sind am rechten Bildrand weitere Musizierende mit Flöte und Triangel erkennbar und mit der Doppelflöte Euterpe, welche die vom Flötenspiel begleitete Poesie vertritt. Ganz rechts oben, den Kopf heute angeschnitten, läßt sich mit der Buchrolle Polyhymnia ausmachen, die Muse des ernsten, instrumental unterstützten Gesanges. Zur Neunzahl der Musen fehlt nur Thalia, die Muse der Komödie, meist erkennbar durch komische Maske, Efeukranz und Krummstab.

Die Szene der hier versammelten Vertreterinnen von Wissenschaften und Künsten, der musizierenden und tanzenden Gestalten schildert den Besuch von Pallas Athena bei den Musen im heiligen Hain am Helikon, wie ihn Ovid beschrieben hat (*Metamorphosen*, Buch V, 253–272).

Der Salzburger Entwurf wird formal und

inhaltlich durch die fast gleichgroße Ölskizze in Tours (48 × 54 cm) ergänzt. Erst gemeinsam bilden beide Teile das später zerschnittene Modello eines Deckenbildes, bei dem heute nur ein schmaler Mittelstreifen fehlt (Abb. 2). Zum Inhalt hat die Skizze aus Tours in der Hauptszene den Wettkampf Apollos mit Pan, dem bocksfüßigen Gott der Schafhirten. Neben dem Berggott Tmolus, der als Schiedsrichter zugunsten Apollos entschied, sehen wir unter dem Bauch auch den phrygischen König Midas mit den Eselohren. Wieder hielt sich Matthäus Günther hier eng an die schriftliche Quelle Ovids (*Metamorphosen*, Buch XI, 146–179).

Apollo thront als Quelle des Lichts mit der Harfe auf einem Felsen im Zentrum dieser Bildhälfte. Über ihm stürzt aus den Wolken der von Phaeton gelenkte, vierspännige Wagen des Sonnengottes. Flötespielende Mädchen auf dem rechten Bildrand reichen Apollo nach dem Wettstreit die Siegeskränze. Mitten unter ihnen, durch ein Felpodest hervorgehoben wie ihr Bruder, steht die das Horn blasende Jagdgöttin Artemis, erkennbar am Bogen und der Mondichel im Haar. Über ihr bilden weitere Musikantinnen den Übergang zur anderen, heute getrennten Bildhälfte. Ihnen entsprechen auf der linken Seite die Liegende mit der Harfe und über ihr die Musizierenden auf der Wolkenbank. Ergänzend zur Hauptszene ist zwischen sie und jene Musikantinnen eine zweite Episode eingefügt, die Apollo abermals als Gott der Musik zu erkennen gibt: Die Schindung des Satyrn Marsyas, „den der Latona Sohn im Spiel auf der Flöte der Pallas einst besiegt und bestraft“ (Ovid, *Metamorphosen*, Buch VI, 382–393).

Der aus beiden Teilen zweifelsfrei rekonstruierbare, einheitliche Deckenentwurf ließ sich mit Sicherheit als Skizze für die Decke des Musiksaales im Stuttgarter Neuen Schloß bestimmen. Dieser lag im nordöstlichen Eckpavillon der Anlage und wurde schon wenige Jahre nach seiner Ausstattung durch einen Brand im November 1762 zerstört. Denn erst im März des Jahres 1754 hatte Günther die nicht unbedeutende Summe von 900 Gulden für die eben beendete „Plafondmalerei im Musiksaal des Gartenflügels“ erhalten. Sie steht am Anfang einer Reihe von Arbeiten, die er im Auftrag Herzog Carl Eugens von Württemberg schuf. Dazu gehörten weiter die gleichzeitigen Malereien im Porzellankabinett des Schlosses, die Dekorationen zum Geburtstagsfest des Regenten 1756, die Freskierung der Aeneasgalerie (1757), des Schlafzimmers der Herzogin und die durch den Brand unvollendet gebliebene Ausmalung von „Serenissimi Bibliotheczimmer“. Erhalten sind von ihnen allein die 1759 fertiggestellten 16 Supraporten im Ludwigsburger Schloß.

Abb. Seite 12: Matthäus Günther (1705–1788), rekonstruierter Modello für die Decke des Musiksaales im Stuttgarter Neuen Schloß aus den Teilskizzen im Salzburger Barockmuseum und im Musée des Beaux Arts in Tours nach einem von den Städtischen Kunstsammlungen Augsburg angefertigten FarbdiaPOSITIV.



Die Bedeutung dieser Werke für das Œuvre Matthäus Günthers liegt darin, daß er für Carl Eugen erstmals profane Themen in größerer Anzahl darstellte. Gemessen an seinen zahlenmäßig umfangreicheren Freskenzyklen mit religiösen Inhalten, bilden diese höfischen Aufträge zwar eine kleinere, aber nicht weniger bedeutende Gruppe. In einigen Arbeiten der folgenden Jahre fanden Günthers Erfahrungen am Stuttgarter Hof ihren direkten Niederschlag, wie etwa an der Decke des Festsaales von Schloß Sünching in Niederbayern (1762). Auch die Salzburger Ölskizze gehört in diesen Kontext. Für sie soll hier auf ein mögliches Vorbild hingewiesen werden, das formale Einzelemente und inhaltliche Zusammenhänge beeinflußt haben könnte. Die Themenwahl für die Decke des Musiksaales erklärt sich aus dem für die Gesamtausstattung des Stuttgarter Neuen Schlosses konzipierten Rahmenprogramm, das „Allerhand Fürstliche Eigenschaften und Tugenden“ vorzustellen hatte. In ihr wird der auftraggebende Herzog als Protektor der Künste und Wissenschaften gefeiert, ein Gedanke, wie er in den Gestalten der beiden olympischen Gottheiten zum Ausdruck kommt: Apollon wurde als Gott der Künste, hier besonders der Musik, angesehen. In ihm verehrte man den Führer der Musen (Musagetes) und zugleich als Lichtgott den Hüter einer sittlichen Ordnung. Pallas Athena, die Friedensgöttin, galt als die große Lehrerin der Menschen, welche sie in vielerlei friedfertigen Arbeiten und handwerklichen Fertigkeiten unterwies. Als Göttin der Weisheit und damit auch der Wissenschaften war sie die besondere Schützerin von Philosophen, Dichtern und Rednern.

Unmittelbar nach Beendigung der Stuttgarter Fresken griff Günther die eben skizzierte Thematik 1760 in der Gestaltung der Bibliotheksdecke im Zisterzienserkloster Aldersbach/Niederbayern abermals auf. Ihr Hauptthema sind zwar die Verdienste des Zisterzienserordens um die Wissenschaften, ihr Höhepunkt der nördliche Teil des Freskos, wo der hl. Bernhard von Clairvaux von der Trinität durch Vermittlung der ‚Divina Providentia‘ die Gnade Gottes empfängt. Die ihm von Engeln offenbarten göttlichen Wahrheiten stehen über allen Wissenschaften, deren Rangfolge die anderen Seitenbilder deutlich machen. Doch ihre Grundlage sind die heidnisch-antiken Wissenschaften (Abb. 3): Von den Vertreterinnen der Künste und des Quadriviums ausgehend, erklimmt eine jugendliche Gestalt an der Hand Athenas, begleitet von der Sapientia, den Musenberg Helikon. Auf ihm lagert Apollo mit dem bereitgehaltenen Lorbeerkranz, Pegasus ließ dort die Quelle Hippukrene entspringen.

In Haltung und Kleidung wiederholt Günther hier die Göttin des Salzburger Bozzet-

Abb. Seite 14: Egid Quirin Asam (1692–1750), Detail aus der stuckierten Fassade am Wohnhaus des Künstlers in der Münchener Sendlinger Straße, um 1733.

Abb. Seite 15: Matthäus Günther (1705–1788), die heidnisch-antiken Wissenschaften, östlicher Teil des Deckenfreskos in der Bibliothek des Zisterzienserklosters Aldersbach.



tos. In der Athena-Gruppe zitiert er zudem – wie gezeigt werden konnte – eine Partie aus der Stuckfassade von Egid Quirin Asam's Münchner Wohnhaus (um 1733). Doch nicht nur in diesem Detail wird deutlich, daß Günther, der in den zwanziger Jahren als Geselle in der Werkstatt von dessen Bruder Cosmas Damian tätig war, die Fassadengestaltung in München kannte (Abb. 4). Auch zum Gesamtprogramm des Stuckreliefs weisen die Deckenbilder in Stuttgart und Aldersbach verblüffende Ähnlichkeiten auf: Auf die künstlerische Tätigkeit der Brüder Asam anspielend, zeigt die Fassade im Zentrum, wie einem von Pallas Athena geleiteten Knaben der Weg nach oben gewiesen wird; ein Putto mit Sonnenuhr mahnt ihn, die Zeit zu nutzen. Darüber erscheinen links auf der Seite der sinnlichen Welt die Allegorien der schönen Künste, rechts die Verkörperungen der Wissenschaften. Die Beschäftigung mit beiden führt an Pegasus und der Musenquelle vorbei zu Ruhm und Reichtum im Wandabschnitt darüber, schließlich zu Apoll als Gott des Lichtes und der Musen, der über allen thront. Eingebunden jedoch wird dieses vergäncliche, weltliche Tun in

die christliche Heilslehre. Darauf weist das an höchster Stelle am Erker angebrachte Christusmonogramm hin, unter dem eine Büste der Maria Immaculata erscheint. Darunter war einst von den christlichen Tugenden begleitet in einer Kartusche das gemalte Bild des hl. Joseph als Patron des Handwerks sichtbar.

Den profanen Teil dieses Programms, die Darstellung der irdischen Möglichkeiten des Menschen in den Künsten und Wissenschaften unter dem Schutz Apollos und der Pallas Athena, finden wir als selbständiges Thema über zwanzig Jahre später an Günthers Decke des Stuttgarter Musiksaales wieder. Der Aufstieg zum erstrebten Ziel durch das Studium der Artes Liberales und der Künste, der Naturwissenschaften, der Philosophie und Theologie bis hin zur höchsten Stufe, der wahren Erkenntnis Gottes, ist der Inhalt des zisterziensischen Bibliotheksprogramms in Aldersbach geworden, dort allerdings breiter ausgeschmückt.

Waren für beide Deckenbilder die ikonographischen Programme sicher vorgegeschrieben, so zeigt deren Ausführung Matthäus Günther als einen genauen Ken-

ner mythologischer und allegorischer Quellenschriften, der auch durchaus – wie man weiß – in inhaltlichen Fragen eigene Lösungen durchsetzte. In der in Salzburg und Tours aufbewahrten Ölskizze haben wir somit ein wichtiges Zeugnis aus seinem Arbeitsprozeß vor uns. In lebendiger Weise gewährt Günther uns hier einen Einblick in seine künstlerische Tätigkeit, die auch mehrfach Anregungen anderer Künstler höchst einfallreich und selbständig verarbeitet.

Lit.: Johannes Zablten: „Ein Saal von Apollo die Musique zu probiren“ im Stuttgarter Neuen Schloß. Materialien zum profanen Werk Matthäus Günthers. In: Katalog der Bruchsaler Ausstellung ‚Barock in Baden-Württemberg‘, Bd. 2. Karlsruhe 1981, S. 107–129; ders.: Bildinhalte und ihre Funktion in den Fresken Matthäus Günthers. In: Katalog ‚Matthäus Günther 1705–1788. Festliches Rokoko für Kirchen, Klöster, Residenzen‘. Städt. Kunstsammlungen Augsburg. München 1988, S. 33–90. In diesem Katalog umfangreiche Bibliographie zu Günther, auf dem neuesten Stand der Forschung.